

Die Rheinländer Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Gesamte 3 mal wöchentlich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 30 Pf., vierteljährlich 8.40 Pf., durch Träger und auswärts, Verkretungen frei ins Haus monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismardring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 30 Pf., außerhalb 30 Pf., Restamette 1.20 Pf., Sonderbeilagen 6 Pf., pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Rheinl.-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Personal Nr. 315, 316, 317; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2024, Filiale 2 Bismardring 29 Nr. 2025.

Nummer 433.

Sonntag, 26. August 1917.

71. Jahrgang.

Bei St. Quentin erfolgreiche Kämpfe.

Sechs amerik. Marineleute gefangen. — U-Bootfalle mit spanischen Abzeichen niedergekämpft.

Die Totenfeier der Entente.

Von unserem militärischen G. R. Mitarbeiter.

Eine Totenfeier blutiger Art der dritten Wiederkunft des Monats des Krieges haben bis in den drei ersten Augustwochen Briten und Franzosen in ihrer Offensive im Westen veranlaßt. Eine italienische ist sehr hinaufgetreten, während im Osten der Verbund Russen und Rumänen eine neue Melodie des alten Kriegerreizes beibringt. Blutströme unterbrechen die Augusttage des Kalenders im Westen und Osten. Cadorna hat wieder Entlastung, was man lange von ihm erwartet hatte, seine Armeen zu einer neuen 11. Flandernschlacht, zu neuen verzweifelten Stürmen ansetzen müßte, wenn er seine Stellung in der Entente behaupten und nicht dem Verlangen entsprechen wollte, unter Gefährdung der Lage auf seinem „Sonderhauplatz“, starke Kontingente auf ihm ruhen liegende zu verschieben. Die Entente ist in ihrem Entlastungsbedürfnis für Osten und Westen schon nach dem Mißlingen der 2. Flandernschlacht in ihrem Druck auf Cadorna weiter gegangen. Nicht allein Geschützmaterial, sondern auch Verhärtsungen von der Salonikarmee hat sie zu ihm herübergeschoben und ihm gut zugeredet, von der Tiroler Front eine Reihe von Brigaden an die Fronten abzugeben. Das, um, wie es scheint, mit noch mehr als den 36 Divisionen der 10. militärischen Flandernschlacht einen neuen Ansturm zu beginnen. Am 18. hat er, nach gewaltiger Feuerbereitschaft auf 60 km. Front zum Sturm von San Giovanni, an der Küste, die nördlich Monte Santo in tief geschloffen, bis 70 Meter tiefen Angriffsschluchten angeht. Vom Voocontwald bis zum Wald von Gaurides, aber über die Maas auf 20 km. Front hat am folgenden Tage nach ungeheurer Feuerbereitschaft bei Verdun der französische Vorstoß begonnen. Die ganze Front — vielleicht soll auch Sarraut noch einmal wieder sein Heil versuchen — muß heran, den Westen in Flandern, den Osten und die Rumänen in der Moldau Entlastung zu schaffen.

Den ganzen Juli hindurch hatte die größte Artillerieaktion erwählt, die je im Weltkriege da gewesen. Ihre lange Dauer hatte nicht auf dem Willen des Angreifers allein beruht. Quantitative und qualitative, dem Gegner völlig überraschend gekommene Leistungen der deutschen Artillerie ermöglichten das Zerbröckelungsstempo, ließen die in gewaltigen Batteriewaffen aufstehenden 3000 feindlichen Geschütze zum Teil verbrühende Verluste erleiden. Für den langen Einsatz gewaltiger Artilleriemassen bleibt nur die Erklärung, daß die Angriffsschritte weit geschickt waren. Letzten Endes weit hinaus über das, was aus aufzufundenden Angriffsbefehlen als Ziel für den 1. Tag hinter unserer Front gewesen wurde, was die britischen Blätter zunächst auch zugeben: auf das Suchen der Entscheidung mittels des taktischen Durchbruchs, auf das baldige Gewinnen der belgischen Küste und das Absetzen des Kopfes der deutschen Seeoffiziere. Von Lille, das man durch Angriffe von Westen und Umfassen von Süden zu nehmen und über welches hinweg man einen Keil in die deutsche Front zu treiben hoffte, über Wittharte, wo man von der ungeheuren Sprengung eine Freie erwartete hatte, war der Angriffsbereich weiter nach Norden geschoben, in den Raum des Hoernbogens Nordsee—Westküste. Das Kronenland auf dem linken britischen Flügel teilnahmen, der Weg von Nordsee über Dünkirchen auf Ostende—Seebrücke lief, welche, was geplant war, Englands mindestens teilweise Entlastung vom U-Bootkriege, Frankreichs wiederhergestellte „Moire“ sollten der erste Lohn des Gelingens sein. Daß der am 31. Juli früh losbrechende Infanteriesturm winzige Ergebnisse, der Flandern Infanterieschlacht, im Vergleich zu der fast einen Monat währenden, gewaltigen Artillerie—Schlacht geliefert, ist bekannt. Am 2. Kampftage schloß schon die Entschlossenheit des 1., an welchem in nördlicher und südlicher Richtung aus dem Raume Flandern vorgetrieben werden sollte. Das Trichterfeld, das die Briten nicht einmal behaupten konnten, lag besetzt von toten Engländern und Franzosen und der 3. Kampftage bestärkte den vollen Zusammenbruch der Offensive. Schon vorher war der französische Versuch, den britischen Angriff bereits im Stadium der Vorbereitung durch einen starken Vorstoß zu unterstützen, mißlungen. Am 29. Juli schon liefen die Franzosen auf der ganzen Front von Cerny bis zum Winterberg an, Blutströme besetzten den Netherfol. Die deutschen Gegenstände am Chemin des Dames ließen den Raum, wo die Franzosen am 19. April 1917 durchgehenden verfaßt hatten, von französischen Blättern als ein „neues Verdun“ bezeichnen. Schon damals durfte man behaupten, daß an die Umwandlung frontaler Durchbruchversuche in Operationen nicht mehr zu denken sei. Daß die Briten den Nachteil empfanden, der auf ihrem rechten Flügel lagerte, bewiesen ihre mißglückten Teilergriffe in der Nacht vom 5. zum 6. August zwischen der Straße Ypern—Menin und der Euse. Das Galt die weitere Lage empfand, in die er durch das Scheitern des Ypern—Unternehmens gelangt war, bekundete der, nach Trammelfeuer, am 8. August entfesselte Angriff auf die Feste Lombardgde—Mattenvalle—Stuve, der die deutsche Seeoffiziere spitz zu fassen und von Mattenvalle aufzurotten beabsichtigte, bewies Galt's Angriff am 10. August mit dem

Zentrum zwischen Flandern und Höllebeke, an der Straße Ypern—Menin und der Bahnlinie Ypern—Roulers, der bei Ypern und Messines nur von harten Seitenstößen begleitet war und wiederum eine blutige Arie darstellte. Auf einer enger gezogenen Front suchte Galt durch Durchbruch nach vorne aus der drangvollen Enge zu entkommen. Der Angriff, ausfallslos geworden gegen Hindenburgs bewachte Felsen, hat sich am 11. August bei Weithof totgelaufen.

Neue Tage der Totenfeier sind dann vom 13. August ab nicht mehr rein aus britischer Initiative geboren. Gezwungen war Galt zu rauchem Handeln, wollte er aus der auf die Dauer unerträglichen Lage heraus, welche das Scheitern des Angriffs bei Ypern geschaffen. Unmöglich konnten die im Ypernbogen geballten Angriffsmassen untätig stehen bleiben, ohne ihren ganzen Mechanismus in Gefahr zu bringen. Die Lage der Russo-Rumänen rief immer noch nach Entlastung, der U-Bootkrieg nach seiner Gang auf Gang weiter an. Vorlesung des Angriffs erschien auch leichter, als voller Abbau der Feste bis nach Calais geschafften Vorbereitungen für eine gewaltige Denerischlacht. Entscheidungen sollte mit allen Mitteln gesucht werden, möglichst noch in diesem Jahre. Auf die Amerikaner zu warten, erlaubte die U-Bootpolitik nicht. Eine Steigerung der letzten Angriffswucht in Flandern hat Galt für unmöglich erklärt — für 3 Monate glaubt er zu rechnen — und das Hochmaß der Anstrengungen hat sich sofort als unausführbar erwiesen, sie auch nur der ersten Etappe, dem taktischen Durchbruch, näher zu bringen. Früher noch, als an der Ypernfront, in Flandern der Ansturm von 4 kanadischen Divisionen zusammengebrochen, der den Viller Befestigungsfeld von Süden umgeben und, nach Darmstadt und Döfers, sicher mehr als eine Demonstration darstellen sollte. Dem Abwehrfeuer und Gegenstöße ist er schnell erlegen. In 48 Stunden hat Cadorna, am 18. August einsetzender Durchbruchversuch den blutigen Stempel des Mißlingens erhalten. Nicht ganz 48 Stunden später, als Cadorna, in dem Gelände schon oben verführte „Schlacht von Verdun“ entbrannt. Am 14. August hatte der amtliche Bericht einen Gipfel des Geheimnisses geklärt. Erkennbar war, daß Pétain von Verdun bis Anvois die Front mit Massenartillerie neu geordnet habe. In ahnen war, daß etwas beabsichtigt sei, offen lag die Frage: ob Pétain hier, unter Einsatz auch seiner Generalkaserne, eine Entscheidung suchen werde. Am 19. August abends konnte der Bericht ausbrechen, die vollentbrannte Schlacht: für uns günstig und heute darf, trotz seiner Teilerfolge am Töten Mann und Höhe 304, gekostet werden, daß Pétain sein Ziel hier nimmer erreichen wird. — Auf 4 Fronten wird, falls nicht alle Zeichen trügen, der Monat August für die Entente der blutigen der bisher erlebten sein. Nicht nur an Krängen für ihre Toien, um an Fortschritten auf dem Wege zu den gezielten Zielen. Ein Monat reicher Toienfeiern und — wäre nicht England — wohl auch ein Monat der Einsicht.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 25. Aug. (Mitteil.)

In Flandern, bei Verdun und auf dem Ouser der Maas Artilleriefronten von wechselnder Stärke. Abends St. Quentin erfolgreiche Vorfeldkämpfe.

Im Osten nichts Neues.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 25. Aug. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird veröffentlicht:

Östlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abschnitten lebte die Kampfaktivität auf. Bei Brody wurden russische Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche und bei Gorz verlief der gestrige Tag, abgesehen von erfolglosen italienischen Vorstößen bei Gorz, verhältnismäßig ruhig. Die italienischen Angriffe richteten sich vor allem gegen den Monte San Gabriele. Die Brigade Palermo ließ zusammen mit anderen italienischen Truppenteilen an den Gängen ungeschätzte Kämpfer tot oder verwundet liegen, ohne daß sie es erreicht hätten, die Widerstandskraft der braven Verteidiger zu erschüttern. Die tapferen Steurer des 2. Jägerbataillons haben sich bei der Abwehr besonders hervorgetan.

Auf der Hochfläche bei Bainsizza-Gebirge richteten wir, den Kämpfen bei der Reimung treuend, unsere Verteidigung in einer neuen Linie ein. Der Feind erlitt achtern an mehreren Abschnitten nach heftiger Artillerievorbereitung die alten, von uns geräumten Stellungen an und ließ, von unseren Batterien empfindlich beschossen, ins Rückzug. Erst gegen Abend wurde an einzelnen Punkten die Gefechtsführung wieder aufgenommen. Die Zahl der seit Beginn

der Schlacht bis zum 25. August eingebrachten Gefangenen beträgt 250 Offiziere und über 8000 Mann.

Die Fliegeraktivität ist auch in der 11. Flandernschlacht außerordentlich reger. Durch englische und französische Hilfe sind die italienischen Flieger allerorts in der Lage, gegen die unseren mit einer mehrfachen Überlegenheit auszutreten. Durch kühnen Angriffswert, durch scharfes wirtliches Dransacken machten unsere Flieger in der Luft, Nahrung und im Kampf bei jeder Gelegenheit weit was ihnen an Zahl abgeht. Wir haben vom 18. bis 22. August 12 feindliche Flieger abgeschossen, 6 davon durch die Jagdflieger des Hauptmanns Gramowski, der aus 18 Luftkämpfen als Sieger hervorging. Unsere Verluste belaufen sich in jener Zeit auf ein Minimum.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Tagesbericht des Admiralsstabes.

6 Amerikaner gefangen genommen. — Kampf mit einer U-Boot-Falle.

Berlin, 25. Aug. (Mitteil.)

Am Atlantischen Ozean und in der Biskaya haben unsere Unterseeboote neuerdings 6 Dampfer versenkt, darunter einen englischen bewaffneten Dampfer von über 1000 Tonnen, die beiden bewaffneten russischen Dampfer „Gouma“ (2200 T.) und „Kildin“ (1640 T.), letzteren mit Granatwaffen für England. Zwei Dampfer, der eine mit Lebensmitteln, der andere mit Holz für England, wurden aus Gletschtern herangeschossen, ebenso im Fockelshuk zwei vollbeladene Dampfer von etwa 3000 und 4500 Tonnen. Ferner wurde der amerikanische Dampfer „Campana“ (früher „Dunkhove“ [1713 T.]), bewaffnet mit zwei 7.5 cm. Geschützen, nach mehrstündigem Artilleriegefecht versenkt. Der Kapitän sowie der Geschützführer und vier Mann der Schiffsbemannung, die der amerikanischen Kriegsmarine angehören, wurden gefangen genommen.

In der Biskaya hatte eines unserer Unterseeboote ein Artilleriegefecht mit einer U-Bootfalle. Der Dampfer, von Aussehen eines kleinen Tankdampfers, hatte spanische Neutralitätsabzeichen an der Bordwand, und hier wie am Heck in roten, weißen Buchstaben den Namen Juan-Barcelona. Im Laufe des Gefechts wurden der U-Bootfalle drei Treffer beibracht. Das Unterseeboot blieb unbeschädigt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Sitzung des Hauptausschusses.

Berlin, 25. Aug. (Wolff-Tele.)

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags aus der Vorsitzende, Abg. Dr. v. Eder, ein Schreiben des Reichsausschusses bekannt, betreffend die Behandlung der für das Ausland bestimmten Berichte über die Reichstaatskassen vom 19. Juli, und ersuchte um Kenntnisnahme. Dies geschah von Seiten des Ausschusses, ohne daß sich eine Erörterung anschloß. In die Tagesordnung: Neubestimmung der Reichskassen, wurde erst gegen 1 Uhr eingetreten. Da der Reichskassierer wegen einer anderen Konferenz am 25. August nicht erschienen, wurde die Sitzung von der Reichskassierin v. Cavelle, v. Rühlmann, Wallroff und v. Krause sowie Reichskassier v. Steip, Runkel, nach dem Reichskassierer

das Wort.

Der Reichskassierer erinnerte zunächst an die Richtlinien, die er für die Führung der inneren Politik und besonders für die

engere Zusammenarbeit zwischen der Reichskassierung und den anderen Parteien

in seiner Reichstaatsrede vom 19. Juli ausgesprochen habe. Nach diesen Richtlinien habe er gehandelt und in die Reichskassierer Männer berufen, von denen er mit Sicherheit annehmen durfte, daß sie das Vertrauen der großen politischen Parteien genießen. So sei das Reichskassiereramt mit einem parlamentarischen Charakter versehen worden. In das Reichskassiereramt sei eine Persönlichkeit berufen worden, die sich des vollen Vertrauens, auch des der nach links gerichteten Parteien, erfreue. Für das Reichskassiereramt habe er als Unterstaatssekretär ein Mitglied der sozialdemokratischen Partei berufen, und für die Reichskassiererverwaltung, zunächst als Winterhauptschreiber mit der Absicht, diese Stelle später an der eines Unterstaatssekretärs auszubauen, ein Mitglied der

nationalliberalen Fraktion. Als preussischer Justizminister sei ein Mitglied der Zentrumsfraktion in den Bundesrat einsetzten. Auf diese Weise habe er es erreicht, was er erstrebe, nämlich die Vereinigung von Männern, die das volle Vertrauen der Parteien genießen, in leitende Stellungen des Reichs und des Staates.

Um die Zusammenarbeit zwischen der Reichsleitung und den Parteien enger zu gestalten, habe er eine weitere Einrichtung ins Auge gefaßt. Er habe diese Angelegenheit bereits mit den Führern der Reichstagsfraktionen erörtert, und ebenso mit den hiesigen Reichstagsmitgliedern des Bundesrats und könne mit Sicherheit auf die Zustimmung der verbandigten Reichstagsparteien rechnen. Es handle sich um die Errichtung einer freien Kommission.

Nach Reichsanwalt, zunächst für einen ganz bestimmten Einzelfall, nämlich die Beratung der Antwort auf die völkische Friedensnote. In diese Kommission sollten von den fünf großen Fraktionen des Reichstags sieben Mitglieder abgeordnet werden, und zwar je zwei vom Zentrum und der Sozialdemokratie sowie je einer von den Konservativen, den Nationalliberalen und den Fortschrittlichen. Ebenso soll der Bundesrat sieben Mitglieder in die Kommission abordnen. Der Reichsanwalt führt den Vorsitz. Die Kommission sei als völlig frei gedacht und unterstehe deshalb nicht der Geschäftsordnung des Reichstags. Sie sei nicht aufzulösen als eine Vertretung der Bundesregierung und der Fraktionen, von denen die Abgeordneten Mitglieder sind, sondern als eine freie Arbeitsgemeinschaft von Personen, die Sachkunde und in politischer Arbeit berufen sind, und die politisches Vertrauen genießen. Die Einrichtung sei zunächst als ein Versuch gedacht, aus dessen Praxis man weiterlernen wolle, ob die Kommission beibehalten, wie sie ausgearbeitet und wie ihre Zuständigkeit zu umgrenzen sei. Bei richtiger Sachlage erhoffe der Reichsanwalt von der Kommission eine wertvolle Befruchtung seiner politischen vaterländischen Arbeit. Es werde auch eintreten, die Gefahr zu vermeiden, die unbedingt vermieden werden müsse, daß etwa durch die Kommission der Bundesrat und der Reichstag in ihren Informationen und in ihren durch die Reichsverfassung festgesetzten Befugnissen beschränkt werden. Der Reichsanwalt hofft, die Kommission für den nächsten Dienstaum zum erstenmal zusammenberufen zu können. Er fasse diese Kommission als eins der Mittel auf, um auf dem Wege der Entwicklung in das Bineinanderkommen, was wir für die Veränderung und den Ausbau unserer innerpolitischen Lebens für notwendig halten. Er könne nicht zugeben, daß unsere inneren Verhältnisse eine

Ueberprüfung, namentlich in der Kriegszeit, erforderlich machten. Der Reichsanwalt beruft sich auf die Ausführungen eines ihm übermittelten Aufsatzes des fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Kammann, der ausdrücklich feststellte, daß das Quantum an Freiheit des einzelnen Bürgers bei uns nicht geringer sei, als es etwa in Frankreich vor dem Kriege war, und daß unter Wohlstand zum Reichstag den demokratischen Prinzipien mehr genüge, als das englische. Es sei jetzt nicht an der Zeit, sich über Verfassungsdiskussionen zu unterhalten, genau so wenig, wie es jetzt Zeit sei, sich über eine Verfassungsänderung zu streiten, wenn das Wasser den Deich zu überfluten drohe.

Der Reichsanwalt hat, dann, daß man dem Verzicht, der mit der Kommission gemacht werden soll, wohlwollend und mit der ehrlichen Absicht nähert, mit dem Bundesrat und mit ihm selbst zusammenzuarbeiten zum Wohle der Gesamtheit.

Der Reichsanwalt betonte dann die unachseure Arbeitslast, die die vielfältigen und auch enge verknüpfte Aufgaben der äußeren und der inneren Politik gegenwärtig ihm selbst, als dem leitenden Staatsmann des Reichs und als preussischen Ministerpräsidenten, auferlegen. Er stelle bei dieser Gelegenheit ausdrücklich fest, daß von einer Verkleinerung der preussischen Wahlrechtsvorsätze keine Rede

sein könne. Der Entwurf wurde in getrennter Sache gestellt und werde vorabgesetzt werden nach dem Bedürfnis in Erfüllung des förmlichen Vorgesetztes, sobald er fertiggestellt sei. Im Reich seien es vor allem die unachseuren Fragen der Friedensbedingungen, der Uebertragungs- und

Schaft und der Reichsfinanzreform, die seine eigene Zeit und seine Arbeitskraft in höchstem Maße in Anspruch nahmen. Die Zusammenhänge zwischen diesen Fragen seien so eng und so arundlegend, daß die allgemeinen Direktiven unter allen Umständen von einer Zentrale ausgehen werden müßten. Es sei jetzt zwischen dem Reichsanwalt und dem Reichstag eine viel härtere, häufigere und unmittelbare Zusammenarbeit erforderlich, als im Frieden. Daraus entspringe die Notwendigkeit einer persönlichen, Entlastung des Reichsanwalts, die zur Teilung des Reichsamts des Innern und zur Stellung eines ständigen Stellvertreters des Reichsanwalts ohne eigenen Ressort geführt habe, und der auch bei den nicht zu vermeidenden, häufigen Reisen des Reichsanwalts für ihn eintrete. Der Reichsanwalt hat, schon jetzt die Notwendigkeit bei der weiteren Behandlung und Prüfung des Reichsstaatsrats im Reichstag zu berücksichtigen.

Gegen Kerenski.

Petersburg, 25. Aug. (Wolff-Tele.) Der Gehilfe des Kriegsministers Sawinkow ist wegen Meinungsverschiedenheiten mit Kerenski in militärischen und politischen Fragen zurückgetreten.

Sinnliche Auflehnung.

Stockholm, 25. Aug. (Wolff-Tele.) Das finnische Blatt „Toumen“ teilt mit: Präsident Ranner berief den finnischen Landtag zum 20. August zur Wiedereröffnung der vor drei Wochen auf Befehl der russischen Regierung eingestellten Sitzungen. Die russische Regierung hat den Landtag bekanntlich bis zur Veranlassung von Neuwahlen verboten. Die jetzige Einberufung bedeutet also eine Auflehnung gegen die russische Regierung.

Der Lohn für den Gehorsam.

Washington, 25. Aug. (Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die amerikanische Regierung ließ der russischen Regierung weitere 100 Millionen Dollars.

Pessimistische Auffassung der Lage.

Eine Erklärung der amerikanischen Militärkommission.

Wien, 25. Aug. (Wolff-Tele.) Das Wiener L. L. Korrespondenzbureau erzählt aus Madrid durch Antfort: Wie der Sonderberichterstatter des „ABC“ aus New-York berichtet, bietet die bei der Rückkehr nach Washington abgegebene Erklärung der am 2. Juni von Halifax unter der Führung des Generals Pershing nach der europäischen Westfront entsandten nordamerikanischen Militärkommission für das dortige Publikum eine große Ueberraschung. Die genannte Mission, die sich aus hervorragenden Offizieren Nordamerikas zusammensetzt und einen Monat in intensiver Berührung mit den Truppen der Entente verbracht hat, hat erklärt, ihrer Meinung nach seien die deutschen Stellungen an der Westfront in der Tat unüberwindlich und könnten höchstens durch eine titanische Kräfteanstrengung Nordamerikas abgeworfen werden. Die deutschen Reserven an Menschen und Material seien schier unerschöpflich, und das jährliche Truppenkontingent dürfe in den nächsten fünfzehn Jahren kaum eine Verminderung erfahren. Die deutsche Armee sei im vierten Kriegsjahr härter denn je. Deutschland sei nach drei Kriegsjahren weder vernichtet noch zerstückelt worden, wie die Entente es beabsichtigt hätte. Die eroberten weiten Hinterlande lieferten den Mittelmächten die nötigen Rohstoffe und Rohstoffe, so daß der Krieg unter den gleichen Bedingungen weitere zehn Jahre fortauern könne, ohne daß eine der kriegsführenden Parteien dadurch vernichtet würde.

Der Sonderberichterstatter hat hinzu: Nach den ermittelten Angaben der militärischen Mission liegt sich das amerikanische Volk die Frage vor, ob nicht der Augenblick gekommen sei, seitens Nordamerikas an die Regierungen der Entente mit der Bitte und, wenn notwendig, mit der Forderung heranzutreten, dem Zusammenritt einer vorbereitenden Friedenskonferenz seine Zustimmung

rialeiten entgegenzusetzen. Wenn sich die kriegsführenden in zehn oder fünfzehn Jahren unter denselben Verhältnissen wie heute abzuwehren hätten, mit der gleichen Aussicht, schließlich einer endgültigen Niederlage einer der kriegsführenden Gruppen — warum nehmen denn nicht alle Völkern die Formel an: Friede ohne Sieg, beziehungsweise die davon abgeleitete russische Formel Friede ohne Annexionen und Entschädigungen? „So denkt Nordamerika!“ schließt der Sonderberichterstatter.

Aus der Lügenfabrik.

Berlin, 25. Aug. (Wolff-Tele.)

Am 8. August haben Flugzeuge unbekannter Nationalität Bomben auf niederländisches Gebiet und zwar in der Nähe von Brüssel geworfen. Bekanntlich haben schon früher einmal englische Biplanes Brüssel bombardiert, was die englische Regierung, trotz anfänglichen Leugnens, schließlich erdrückenden Beweisen gegenüber zugeben mußte. Auch bei dieser Verletzung der niederländischen Neutralität kommen deutsche Flugzeuge nicht in Betracht. Das Reutersche Büro behauptet indessen unverfroren, es seien deutsche Biplanes, die von ihren vergifteten Angriffen auf die englische Küste zurückkehrten und, da diese Biplanes mit den Bomben an Bord nicht landen können, es vorgezogen hätten, diese Bomben auf niederländischem Gebiet abzuwerfen, anstatt auf deutsches, wo deutsche Soldaten hätten getroffen werden können. Auf niederländischem Gebiet ließe man höchstens Gefahr, Neutralität zu töten. Der Unterseebootskrieg habe bewiesen, zu welchen Gemeinheiten Deutschland fähig sei.

Diese Behauptung Reuters ist ebenso unverfroren wie wahr. Gätten deutsche Biplanes ihre Bomben vor der Ladung abwerfen müssen, etwa infolge eines Maschinendefektes, so hätten sie sie auf dem Rückwege von England ins Meer werfen können. Nunmehr aber bringt der „Goesche Cour.“ die Nachricht, daß in geringer Entfernung von jener Stelle aus demselben Flugzeug auch ein in deutscher Sprache gehaltenes Faltblatt folgenden Inhalts abgeworfen wurde:

„Deutsche Soldaten! Mit einer neuen Woge, einem neuen Betrag, sollen das deutsche Meer und das deutsche Volk der Verwundung entgegengeführt werden. Nach dem Betrage des Friedensangebotes und nach dem Betrage des verstärkten U-Bootskrieges laßt man euch, daß Rußland einen Sonderfrieden schließen wolle. Das ist Lüge.“

Allen dieser Anruf, den wir nur im Ausnahmefall, beweist unüberleglich, daß es sich um Flugzeuge der Entente handelte. Offenbar haben abermals englische Flugzeuge die Orientierung verloren und ihre Bomben somit statt auf belgisches Gebiet auf holländisches Gebiet geworfen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. August.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

26. August.

Englisch-französische Angriffe im Westen gescheitert. Russischer Uebergangsverlust über die Duna vereitelt.

Im Westen brachen wiederum die Engländer und Franzosen mit vereinten Kräften an der Somme vor; bei Pozieres, am Fourcauxwalde und bei Maurepas und Clermont machten sie starke, nachhaltige Angriffe, die alle an der deutschen eiserernen Mauer scheiterten; auch an der Maas, bei Thiaumont und Fleury wurden die französischen Angriffe abgewiesen. — Im Osten wurden russische Uebergangsverluste über die Duna bei Friedrichstadt und Lemnawden vereitelt.

Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen für Staatsbeamte.

Nach einem neuerlichen Erlass des preussischen Finanzministers werden im Einvernehmen mit dem ausländischen Reichsamt vom 1. Juli ab neben den bisherigen Kriegs-

Beihilfen heissen sollte, traten Strecker und Frau aus diesem heraus. Er war roth und frisch und atmete die Kühle der eben angetroffenen Dünste aus. Ein modischer, farbiger Sack aus schmalen Stoff, leise spannte, um seine runde Figur. Er benutzte die Gelegenheit, um sich bei Herrn von Deutschheim nach dem Befinden des Herrn Sohnes zu erkundigen, und stellte fast im selben Atem Frau Marianne vor.

Herr von Deutschheim dankte herzlich. Als man sich nach den üblichen Fragen und Antworten verabschiedete, sah Frau Marianne stolz an ihrem Manne auf; sie bewunderte seine weltmännische Art.

Hans Heinrich wurde mit einem lauffähigen Halse beehrt.

„Na, wie gefällt dir Strecker im Rahmen dieses feingepolsterten Anzuges? Habe ich dir an Ehren gewöhnt, mein Lieber! Der Herr Herr 1913, letzter Schrei, verfehlter Rivale, Brite ... Altes Bild, Mimms! Unter mitreißendes Hochzeitspaar hat sich wohl verhalten?“

„Benachteiligt sind sie noch unsichtbar.“ sagte Hans Heinrich, der Frau seines Freundes den Korbhül ausreichte.

„Na, die liebe Bunkelheit! Und dabei ist dein Schwager doch Sommerleutnant und wir sind nur simple Unterleuten. Aber wenn ich sage, ich bin um acht da, da bin ich es auch; daß ich die Bunkelheit, die mir der wackere Ostseehändler angeschlossen hat. Nein, Mimms, ich der Mensch einmal ausfallen geworden, wie ich am Mittwoch den Frühling verfallen hatte! Konnte dich noch befehlen, Dickschädel? Wir waren im Kriegerbundesrat und hatten dann bei Kederlein in famolier Gesellschaft ein Souperchen gemacht — in Ehren selbberredend, liebe Mimms! O, waren das Reiten!“

„Und was hast du heute vor?“ fragte Rind.

„Die Aufgabe des Tages ist schon gestern erfüllt worden. Da ich, wie vorausgesehen, gestern in Monte Carlo verloren habe, steht heute die Kaiserbühne wiederum auf dem Tageszettel. Du läßt dich mit, Dickschädel?“

„Du wirst nur wieder verlieren!“ mahnte die Gattin. „Und dann wird unsere Reiselasse zu knapp, und wir können nicht mehr mit Pfeifers über den Gardasee zurück. Denken Sie, Herr Rind, wir werden das berühmte Strömung befehlen!“

„Na, und heute Nachmittag das berühmte Monte. Beurlaub dich, Geliebte. Es sind die letzten fünfzehn Franken, die ich dieser Gasse in den Rücken zu werfen oder aber mit Rindesheim zu entreißen gedenke. Genau soviel, wie ich als vorsichtiger, nützlicher Mitteleuropäer gestern auf Spiel gesetzt habe. Du mußt mir zugeben, daß das keine fanatische Uebertreibung ist.“

(Fortsetzung folgt.)

„Wie gut deutsch allerwege“.

Roman von Viktor Sellina.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Copyright 1917 bei G. Schmidt, Berlin.

„Nein, nicht doch! Sie haben sich bereits bemüht, eine Strafenkammer zu errichten, und weitens und diesen vorzuziehen. Und drittens, Herr Rind — nicht wahr? — hatten Sie die große Lebenswürdigkeit, sich mehrfach nach dem Befinden meines Sohnes zu erkundigen.“

Hans Heinrich vernichtete sich. „Diese Anteilnahme ist sehr natürlich. Darf ich meine Frau nach der Gesundheit Ihres Herrn Sohnes hiermit wiederholen?“

„Vielen Dank! Den Umständen nach dürfen wir auch heute zufrieden sein. Erlauben Sie, daß ich Sie meiner Tochter vorstelle, ich selbst hatte wohl schon den Vorzug.“

Hans Heinrich nickte erdend. „Am Denkmal, Herr Baron!“

Am nächsten Augenblick stand er vor Gerda's Sessel, und sein Herr Hofmeister, als er vor seine Verbeugung machte und ihre Hand sekundenlang in seiner fühlte. Einen Augenblick trafen sich ihre Augen, und sie lächelten. Es stellte sich heraus, daß jedes das andere für einen Engländer gehalten hatte.

„Weil ich anständiges Fräulein schon im Aus Engländer sprechen hörte!“ sagte er, sich entschuldigend.

„Und auch ich hatte denselben Eindruck von Ihnen.“ sagte der Vater hinzu, als ich die Ehre hatte, beinahe mit Ihnen gemeinsam unter die Räder eines Autos zu geraten. Ich hoffe, wir werden noch das Vergnügen haben, Sie zu sehen. Sie sind Süddeutscher, Herr Rind?“

„Nein, Berlin.“

„Ah, Berlin!“ Eine Wolke zog über Herrn von Deutschheims Gesicht — er war unwillkürlich einen Blick auf die Briefschaften, in denen er geleitet hatte. „Also, auf Wiedersehen, Herr Rind!“

„Sehr zur Ehre!“ antwortete Hans Heinrich.

Sein Gema war leichtbeschwingt, als er wieder seinen Platz aufsuchte. Die Gerda, dachte er dabei, ist in der Tat noch viel, viel schöner, als wie ich sie in der ersten Erinnerung hatte! Wie schon einmal, drückte es sich ihm auf, sie mit Dickschädel Pfeifer zu verwechseln.

Der Baron aber sah über den Klemmer hinweg zu seiner Tochter hinüber. „Ein hübscher Mensch; etwas zu — wie soll ich sagen? — zu stottern ansetzen. Natürlich mußte man ihn für einen Engländer halten. Aber das ist ja wohl der neudeutsche Kult. Na, die Hauptsache ist, daß ich mich förmlich bedankt habe. Für die Berliner habe ich —“

areillicherweise — im allgemeinen neuerdings nicht viel übrig. Ich habe die Nachrichten bekommen. Kind, Nachrichten in unserer Hypothekensache, die mir sehr unangenehm sind.“

„Und das kann mit Berlin zusammenhängen?“

Der Vater nickte. „Sehr genau meinen Wunsch. Dickschädel schreibt mir eben, daß sämtliche Schulden in die Hände einer Berliner Firma übergeben werden. Das ist bei der bekannten Schärfe, mit der derartige Firmen und ihre Hintermänner dann plötzlich vorzuschießen pflegen, keine angenehme Aussicht für die Zukunft und macht mir einen großen Eindruck durch meine Hoffnungen. Daß ich unter diesen veränderten Verhältnissen hier keine ruhige Minute habe, wird mir sehr unangenehm.“

„Armer Papa! Und den Namen der Firma?“

„Nennt Dickschädel vorläufig nicht. Der Name tut auch nichts zur Sache; mir genügt es, daß nunmehr also Berliner ihre Finger im Spiel haben. Für langfristige Verträge sind die schwerlich zu haben. Gerda, Gerda, ich glaube, daß ich der letzte Zeitsch, der gegen unter altes, liebes Familiengefühl wird!“

„Verliere nicht den Mut! Gott hat ja auch bei Dickschädel geholfen. Er wird auch hier helfen. Vielleicht bekommen wir aus England bald gute Nachrichten!“

„Ah, das liegt noch in weiterm Felde. Das ist ein schwacher Hoffnungsanker. Ich bin müde geworden, ich der ich das Glück schon zu sehen glaube.“ Er lachte bitter vor sich hin. „Hoffnung, Träume ... alles aus!“

Mit tiefer Ergriffenheit hörte Gerda seine Worte. Einen Augenblick blieb sie stumm; dann sagte, mit ihrer Hand seine trübende Hand, die über die Brille fuhr, suchend:

„Es ist nicht alles aus, Papa, das weißt du dir nur so ein. Nur wer den Mut und die Hoffnung verliert, hat alles verloren. Du weicht dich von uns allen ab. Gerda, Papa; wir leben dir treu an Seite. Nach kann das Leben dich für vieles entschädigen, dir viele, viele lichte Stunden beibringen. Bleibst du noch, wie du früher alle Sorgen wegschickst? Weist du noch, Papa? Ich sprach gestern mit Dickschädel davon. Wir haben dich so lange nicht mehr gesehen, nicht lachen sehen! Das mußt du wieder lernen!“

„Gutes Kind, ich, wer so könnte, wie du sagst! Aber du hast recht, ich muß nun mutig durchhalten, auch ohne das allüberwältigende Glück. ... auch ohne Dickschädel!“ Gerda schaute einen Zeitsch zu hören. Tat es ihm leid, daß er dem Spiele abgewichen hatte?

„Und auch das will ich beherzigen. Ich er lort. „Daß nur der verloren ist, der ohne Hoffnung ist! So, und nun wollen wir zur Mama gehen!“

Sie handten auf, Runds Blide isolaten ihnen; die Reizung knitterte leise in seinen Händen.

Gerade als Herr von Deutschheim mit Gerda in den

Beifallen noch Tausende Kriegersteuern ausfallen, die eine erhebliche Verbesserung des Einkommens erzielen. Die laufenden Kriegerbeihilfen sind ebenfalls nach den Gehaltsstufen und der Kinderzahl. Die Normalhöhe und Steuerungen sind so bemessen worden, daß die Beamten mit dem niedrigen Gehalt die höchsten Beihilfen erhalten.

An diesen Kriegerbeihilfen treten nunmehr die neuen Kriegersteuern ausfallen, die aber in anderer Weise ausgebaut worden sind. Sie sollen mit Ausnahme der höchsten Gehaltsstufen allen Beamten ausbezahlt werden und werden daher ebenfalls bis zu einem Einkommen von 12000 Mark einschließlich und laufen sich nach den in dem Gesetz vom 29. Juni 1917 für den Wohnungszulagenausschlag vorgesehenen Tarifstufen 5, 4, 3 und 2 ab. Es wird an jeden verheirateten Beamten ein Grundbetrag entsprechend den obigen Tarifstufen ausbezahlt von 300, 540, 720 und 900 Mark jährlich, an dem noch für jedes Kind ein Viertel dieses Betrages hinzukommt. Umgekehrt also wie bei den Kriegerbeihilfen betragen die Steuerumlagen mit der Höhe des Gehalts und der höheren Lebenshaltung. Unverheiratete mit einem Einkommen bis zu 6000 Mark erhalten den selben Betrag von 300 Mark jährlich, weil hier die Grenze von 6000 Mark als allein billigen Anforderungen genügt.

Die Kriegerbeihilfen sollten einen Ausgleich gewähren gegenüber den erhöhten Kosten des täglichen Lebens, besonders namentlich also der Nahrungsmittel. Anders sieht es aber mit den neuen Kriegersteuern aus. Sie sollen einen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Lebenshaltung abgeben, wie Wohnung, Bekleidung, Heizung, Kleidung, Schuhwerk usw. Hier müßten also die Unterliegend in der Lebenshaltung der einzelnen Beamtenklassen beachtet werden, wenn eine gerechte Lösung gefunden werden sollte.

Die Regelung erfordert gewaltige Mittel, die für beide Aufgaben zusammen auf etwa 350 Millionen Mark jährlich zu veranschlagen sind. Es kann der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß den Beamten damit eine wirksame Hilfe gewährt wird. Insbesondere erweist sich die Höhe der Aufbesserung auch fast wieder bei den geringen Gehältern.

Gründung einer Bezirksstelle für Säuglings- und Kindererziehung.

Auf Einladung des Regierungspräsidenten v. Meißner hatten sich am Samstag Nachmittag im Bürgerhalle des Rathauses eine Anzahl von Damen und Herren aus Wiesbaden und Frankfurt sowie anderen Orten des Regierungsbezirks zusammengefunden, um die Gründung einer Bezirksstelle für Säuglings- und Kindererziehung vorzunehmen. Regierungspräsident v. Meißner, der den Vorsitz der Versammlung führte, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß es sich hier um eine Sache handle, die schnell durchgeführt werden müsse, da der Staatkommissar zum Zweck der Förderung der Säuglingspflege in Preußen eine Sammelstatistik anstellen habe, und daß am 20. September ein Vortrag für „Deutschlands Jugend für Säuglings- und Kindererziehung“ stattfinden solle, zu dem die Vorarbeiten noch alle bewältigt werden müßten. Bei der Gründung der Bezirksstelle handle es sich nicht um eine Neueinrichtung, da bekanntlich auf dem Gebiet des Säuglings- und Kindererziehens gerade im Regierungsbezirk Wiesbaden Hervorragendes geleistet worden sei, und daß das hier Geleistete Vorbild für ganz Deutschland war. Es kommt hier hauptsächlich darauf an, eine Bezirksstelle zu schaffen, die die Vorkaufsleistung auch auf die kleineren Städte und auf das breite Land hinausgetragen werde. Denn es ist besonders bedauerlich, daß auf dem Lande Lebensbedingungen für Kinder sehr ungünstig sind, weil sie der notwendigen Pflege und sachgemäßen Behandlung entbehren. Die zu gründende Bezirksstelle hat nebenbei den Charakter eines Provinzialausschusses für die Mitte September durchzuführende Sammlungen für die „Deutschlandsjugend“. Für diese sind zwei tatkräftige Faktoren bereits vorhanden: in Frankfurt der Magistrat für das Gebiet des Stadtbezirks Frankfurt und in Wiesbaden der Bezirksausschuss für Frauenarbeit im Krieger für Wiesbaden und die übrigen Landkreise im Regierungsbezirk. Die Sammlungen sind bereits

aufgestellt, entbehren jedoch noch der gründlichen Durchberatung, was zunächst die Aufgabe des zu wählenden Vorstandes sein wird. Der Bezirksausschuss soll aus 30 Mitgliedern und 11 Vorstandsmitgliedern bestehen. Die Sammlungen für die „Deutschlandsjugend“ ist so gedacht, daß alles Geld an die Bezirksstelle abgeführt wird, daß aber der Provinzialausschuss das Recht hat, den Betrag zu stellen, daß 60 Prozent der gesammelten Gelder im Lande bleiben, und davon wieder jeder Kreis die Hälfte des von ihm gesammelten Betrages behalten darf.

Es erhielt darauf Geh. Medizinalrat Dr. Sack das Wort zu einem Vortrag über die Säuglingserziehung und ihre Einrichtungen auf der Rückseite der Volkshaus. Der Redner zeigte an Hand von statistischen Zahlen, wie dringend notwendig es ist, daß die Versorgung der Säuglingserziehung überall durchzuführen wird, und wies dabei auf Frankfurt und Wiesbaden hin, wo dank der mütterlichen Einrichtungen auf diesem Gebiete die Sterblichkeit der Säuglinge im Verhältnis zu anderen Großstädten und zum ganzen Reich am stärksten zu bezeichnen ist.

Die Gründung der Bezirksstelle wurde darauf beschlossen. Nach Mitteilung des Vorsitzenden soll der Vorstandsbeitrag für Einzelmitglieder mindestens 3 Mark, für Korporationen mindestens 10 Mark betragen. Der Vorstand wurde aus folgenden Mitgliedern gebildet: Vorsitzender: Regierungspräsident Dr. v. Meißner; 1. Stellvertreter: Vorsitzender: Bürgermeister Dr. v. Meißner; 2. Stellvertreter: Vorsitzender: Beigeordneter Dr. v. Meißner; 3. Stellvertreter: Schriftführer: Frau Dr. Meißner; Stellvertreter: Dr. v. Meißner; Schatzmeister: Stadtrat Dr. v. Meißner; 4. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 5. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 6. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 7. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 8. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 9. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 10. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 11. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 12. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 13. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 14. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 15. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 16. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 17. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 18. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 19. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 20. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 21. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 22. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 23. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 24. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 25. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 26. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 27. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 28. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 29. Stellvertreter: Dr. v. Meißner; 30. Stellvertreter: Dr. v. Meißner.

In seinem Schlusswort betonte der Vorsitzende die Gründung der Bezirksstelle als ein gutes Werk, an dem wir noch alle unsere Kräfte einsetzen werden. Wir wollen nie vergessen, daß in jedem Kind, das erzieht wird, ein neues Geschlecht erzieht wird, was gerade in diesem mörderischen Kriege eine Tat von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. Nach Schluss der Versammlung blieben die neu gewählten Vorstandsmitglieder noch zu einer besonderen Beratung beisammen.

Lebensmittelversorgung. Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe gibt der Magistrat den Lebensmittel-Verteilungsplan für die kommende Woche und die vom Montag, den 27. d. M., ab geltenden Kleinhandelspreise für Frühlingsgetreide bekannt.

Gewerbliche Betriebsabrechnung. Von den mehr als 6000 aufgestellten Fragebogen der gewerblichen Betriebsabrechnung ist bisher kaum die Hälfte zurückgegeben worden. Im Hinblick auf die hohen Steuern, welche auf Abrechnung der Fragebogen gesetzt sind, wird nochmals daran erinnert, daß die Fragebogen bis Mittwoch, den 29. August 1917, nachmittags 1/2 Uhr, im Zimmer 11-13 des alten Museums zur Prüfung vorgelegt sein müssen. Da das Statistische Amt der Stadt die gewerblichen Betriebe aus dem ihm zur Verfügung stehenden Adressenverzeichnis kennt, ist es leicht, diejenigen Betriebe festzustellen, welche ihren Fragebogen nicht abgeliefert haben.

Der Rheinwasserstand ist in der letzten Zeit recht veränderlich gewesen, denn er hat verschiedentlich eine Zunahme, dann wieder eine Abnahme erfahren. In allerletzter Zeit ist er wieder etwas gestiegen. Für den Schiffsverkehr war das steigende Wasser insofern günstig, als die Rähne mit ansehnlichen Lasten und weit den Oberlauf hinab gelangen konnten, wenn auch in der Regel die Abfahrt entsprechend dem rasch sich verändernden Wasserstand sich nicht auf volle Belastung erstreckte. Der Verkehr auf der Strecke von Straßburg bis Basel dürfte übrigens in der nächsten Zeit einsehend werden. Die Frachtlage bewegte sich für die Versahrt von der Ruhr nach dem Mittel- und Ober-Rhein und dem unteren Main zwischen 250-300 Mark für die Tonne, die Schiffspreise für die gleiche Strecke zwischen 220 und 260 Mark, d. h. die letzteren bis Mannheim. Von der Ruhr aus nach holländischen Plätzen hat sich der Kohlenverkehr erweitert, wobei vor allem auf großen holländischen, im übrigen auf allen Sorten deutscher Rähne gefahren wird.

Saloniki. Von C. C. Lehmann (Wiesbaden).

Unter den jahrhundertalten jüdischen Kolonien Mazedoniens, von denen einzelne schon zu den Zeiten des Hohenstaufens bekannt waren, nimmt das von den Truppen des Byzantinischen Reiches noch immer besetzte Saloniki die bei weitem hervorragendste Stellung ein. Saloniki ist wohl die einzige Stadt in ganz Europa, deren überwiegende Bevölkerung jüdisch ist und voll aus Juden besteht; ihre Zahl dort beläuft sich auf mindestens achtzigtausend. Die Juden haben Handel und Wandel in der Stadt selbst und am Hafen vollkommen monopolisiert. Um dieses jüdische Monopol wenigstens vorübergehend zu brechen, sind die christlichen Kaufleute Salonikis auf die originale Idee verfallen, die öffentlichen Märkte auf den Sabbat zu verlegen; dadurch sind sie veranlaßt für einen Tag in jeder Woche des jüdischen Weltverkehrs teilzunehmen; denn der Jude ist in Saloniki, gerade so wie überall auf dem Balkan, durchaus fromm und fromm; er macht am Sabbat keinerlei Geschäfte. Aus im gesellschaftlichen Leben. Soweit man von einem solchen in jenen Gewand überhaup noch unterem weiseuropäischen Verstande reden kann, sehen die Juden in Saloniki den Ton an; sie haben gesellschaftlich die Griechen vollkommen ausgetrieben, ganz so wie im geschäftlichen Leben. Viele jüdische Kaufleute, nicht gerade reich, sondern wohlhabend, leben in den Straßen dieser Vorstadt; es ist nicht gerade vornehm, von dem jüdischen, edel orientalischen Gewand der Stadt ab und bräutet gleichsam einen falschen Farbenton in das Bild. Die Straßen der inneren Stadt sind zum größten Teile eng, oft verbunden mit schmalen Höfen sehr zwecklosen Charakters. Die Häuser haben überhängende Stockwerke, und von den Dächern herab triefelt das Wasser und meistens recht unrein. Dadrinnen, überall sieht man Juden. Schon äußerlich kenntlich durch ihre langen, kastanienbraunen Röcke; auch ihre Frauen sehen in orientalischer Kleidung einher.

In Saloniki ist Handel nicht der einzige Erwerbszweig; auch alle Handwerke und Träcker im Hafen entstammen den niederen jüdischen Bevölkerungsschichten. Sie haben die Hafenarbeit ganz und ausschließlich für sich erkämpft und haben keine andersartigen Erwerbszweige. Die hier in Betracht kommenden Bootleute und Arbeitsmänner sind arabe, griechische, sehr kräftige und muskulöse Menschen; nach mir von Kennern Nordafrikas aussehenden Mittelstatur haben sie ihre eigenen auch in Tanaer, also ein ganz anderer Menschenschlag, als der, den wir mit unter Juden gewöhnlich vorstellen. Die in Europa weitverbreitete Annahme, daß Juden zu körperlicher Arbeit weder geeignet sind noch Neigung haben, wird im Hafen von Saloniki durch die Tat

lachen widerlegt. Bis vor kurzem lebten die Christen Salonikis in großer Furcht vor den jüdischen Rührern, zumal Juden und Türken sich sehr gut vertragen, ja, sich gegenseitig unterstützen. Saloniki ist noch bis auf den heutigen Tag, trotz der Besetzung der Stadt durch die Griechen (1912), der einzige Seehafen der Levante, dem nicht die Griechen, sondern die Juden ihren Marktschutz aufgedrückt haben.

Zweitens neben der Stadt Saloniki ihre schönen byzantinischen Kirchen, ihre römischen Triumphbögen, ihre alten Burgen und Paläste. Die sie der luxuriösen Herrschaft der Kreuzfahrer verfallen, etwas sehr Malerisches. Doch damit verbunden ist eine dem Auge sich aufdringende Dürftigkeit und ein araber Materialismus.

Saloniki liegt merkwürdigerweise, als ob es in seiner Mauern eingeschlossen, kommt man aus der Stadt her in die nahe nördlich gelegenen Teller Mäandern oder fährt man in südlicher Richtung nach dem geradeau feindlich lägen gelegenen Golf von Volo, so glaubt man in eine andere Welt verlegt zu werden; man atmet ordentlich erfrischend auf.

Saloniki ist eine Stadt der tiefsten Gegensätze und inneren Widersprüche. Männer, noch ganz an den alten Gebräuchen des Ostes hängend, wohnen teilsweise in der Gesellschaft; dazu gehören sie ein Volk, das sich bei ihrer Unterwerfung als ein verdorren, mittelalterliches Kastell entpuppt. Und doch gibt es neben diesen, jedem höheren, geistigen Streben abholden jüdischen Kaufleuten eine jüdische Seite voll von Idealismus. Sie erinnern geradezu an die Zeiten des Christentums und dürfte in der ganzen Welt kaum ihresgleichen haben.

Außer den etwa achtzigtausend orthodoxen Juden leben nämlich dort noch etwa zwanzigtausend andere Juden; sie nennen sich Dömmen. Sie erscheinen den Türken und der Mehrzahl der Juden als verdächtig, denn sie gelten als Renegaten, obwohl sie sich äußerlich zum Islam bekennen.

Diese Dömmen leben ganz und gar abgeschlossen für sich. Sie verabsäumen jederlei Familienverbindung mit den Türken zu vollziehen, daß sie ihre Kinder schon kurze Zeit nach ihrer Geburt miteinander verloben, um so jeder Verheiratung von anderer Seite und jeder Vermählung mit den Türken und ihren anderen jüdischen Stammesgenossen vorzubeugen.

Der Ursprung der Dömmen geht auf die Zeit der Kreuzfahrer zurück. Damals, also im fünften und sechsten Jahrhundert, tauchte in der Levante ein indischer Mensch auf, Sabatari, der mit Namen, er kam aus Smyrna und erlangte bald Ruhm und Berechnung durch alle Geheimnisse des Orients. Er brachte es, kraft seiner bedeutenden Persönlichkeit, fertig, daß ein volles Jahr Christi, Treue und Idealismus unter der gesamten jüdischen Bevölkerung in der Levante plazierte. Ja, sogar bis nach Deutschland drang sein Ruf. Tausende von dort und aus

Die Deutschen Verleumdungen. Ausgabe Nr. 1503 und 1504, enthalten die Preussische Verleumdungen Nr. 919 und die Deutsche Verleumdungen Nr. 436 (Kriegsbeurteilung). Sie liegen im Schalter, wenn unserer Geschäftsstelle zur Einsicht auf.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Das königliche Theater eröffnet seine diesjährige Spielzeit am Samstag, den 1. September, mit einer Eröffnungsführung von Debells Tragödie „Judith“. Die Titelrolle spielt Frau Dummel, dem „Hoftheater“ Herr Gerth. Als nächste Aufführung im Schauspiel geht am Montag, den 3. September, Ludwig Fuldas erfolgreiches Lustspiel „Die verlorenen Töchter“ in Szene. Die erste Wiederholung von „Judith“ findet am Freitag, den 7. September, statt. Sämtliche Aufführungen beginnen um 7 Uhr. Für Mittwoch, den 19. September, ist die Eröffnungsführung der Posse „Kurtz-Parli“ von Willen und Jukinus (Musik von Michaelis) vorzusehen. — Um vielfachen Anfragen zu begegnen, wird hiermit darauf hingewiesen, daß nur ganze, halbe und viertel Abonnements abzugeben werden und die Verteilung der Vorstellungen auf die vierzehn entstehenden Vorführungen selbst A. B. C. D. völlig gleichmäßig erfolgt. Bei sogenannten Abonnement-Karten, welche untererzogene Abonnenten etwa privatim veräußert werden, wird es sich daher empfehlen, die persönliche Abmachung dahin zu treffen, daß jedes Abonnement viermal auf Opern- und Schauspiel-Vorstellungen hat, denn sonst kann für die Abnehmer der Fall eintreten, daß die geraden Nummern vornehmlich Schauspiel, die ungeraden Oper erhalten oder umgekehrt.

Die Hessen-Nassauischen Sparkassen.

Fe. Wiesbaden, 25. August.

Die 20. Hauptversammlung des Sparkassenverbandes für die Provinz Hessen-Nassau und die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont fand heute hier im Landeshaufe statt.

Der Vorsitzende Bürgermeister Brunner-Kassel eröffnete die Tagung, indem er kurz auf die Kriesslage einwirkend, darlegte, daß diese zu Vorarbeiten keine Veranlassung böte, und erläuterte sodann die Gründe, durch die sich der Verband genötigt gesehen habe, eine „Kriegsleistung“ anzubereiten. Er ging dann auf die zur Verhandlung stehenden, durch den Krieg veranlaßten Fragen ein und beendete mit Worten des Dankes die erstenen Gäste. Es waren anwesend die Herren Regierungspräsident Graf Bernstorff-Kassel, Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Landesdirektor Präsident v. Meißner, Kassenrat, Landeshaupmann Kassel, Wiesbaden, Geh. Regierungsrat v. Sack als Vertreter des Landeshaupmanns in Hessen, Freiberg, Niedersel, Eisenach, Stadtrat Kassel, Wiesbaden und der Schriftführer des deutschen Sparkassenverbandes, Stadtrat Kassel, Eisenach. Nachdem die Ehrenliste gedankt hatten, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Herrn Hude-Kassel, der Schriftführer des Verbandes, erstattete den Jahresbericht. Nach diesem gehörten dem Verband an 80 Sparkassen im Regierungsbezirk Kassel mit einem Einlagekapital von 366 Millionen M. und 5 Sparkassen in den Fürstentümern Waldeck und Pyrmont mit 42 Millionen M. Einlagekapital, zusammen 80 Sparkassen mit einem Einlagekapital von 720 Millionen M. Der Bericht bemerkte, daß unter Berücksichtigung der bedeutenden Währungssteigerungen der Zeichnungen der Sparkassen auf die im Vorjahre, aufgestellte 4. und 5. Kreditsanleihe noch über 28 1/2 Millionen M. nicht gezeichnet worden seien. Die Zeichnungen auf die 4. Kreditsanleihe hätten im Verband zusammen 107 Millionen M. betragen. Davon entfielen auf den Regierungsbezirk Kassel 59 1/2 Millionen M., auf den Regierungsbezirk Wiesbaden 48 1/4 Millionen M., die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont 5 Millionen M. Insofern sind auf die 4. Kreditsanleihe im Verband über 488 Millionen M. gezeichnet worden. U. a. erwähnt der Schriftführer noch, daß die durch Ertrag des Herrn Minister des Innern beschlossene

Holland, besonders von Amsterdam, pilgerten zu ihm, seinen Segen zu erbitten. An seinem Unwohlsein mochte er sich anlagern, den Sultan befehlen zu wollen; er plante aber Konstantinopel den Weg nach Jerusalem als einem neuen Zion. In Konstantinopel angekommen, wurde Sabatari festgenommen und ins Gefängnis geworfen. Trotzdem wäre er belandete seinem Schicksal entsagend, da die Behörden infolge des durch seinen Ruf und seine Persönlichkeit entstehenden Aufkommens von Fremden großen Nutzen hatten.

Die Katastrophe wurde erst am dem Tage unvermeidlich, als ihm ein Nebenbuhler in einem arabischen Messias erkannt und am Hofe des Sultans über Sabatari allerlei böse Geschichten verbreitete. Infolgedessen wurde Sabatari aufgefressen, sofort ein Wunder zu tun; er sollte den Bodenwässern des Sultans aussteigen, ihre Gebete dienen und dabei unverletzt bleiben. Als Sabatari davor zurückschreckte, wurde er vor die Wahl gestellt, entweder aufzuhängen zu werden oder zum Islam überzutreten. Er wählte das letztere. Trotzdem blieb seine Macht über seine Anhänger, die ihn als jüdischen Messias verehrten, so groß, daß tausende von Juden ihm freiwillig in diesem Glaubenswechsel folgten. Die Dömmen im heutigen Saloniki sind die Nachkommen dieser Leute. Mehr als zwei Jahrhunderte sind seitdem verstrichen; dennoch haben die Dömmen niemals aufgehört, auf die Wiederehrung ihres zum Islam übergetretenen Messias zu hoffen. Auch den Idealismus ihrer Vorfahren haben sie keineswegs eingebüßt; gleich entfernt von dem Geruch der Türken, der im Grunde seines Herzens jederseits Gefährde um Handel und Wandel unter seiner Würde hält und sich nur als einen des Schwertes oder anderer Mittel vollkommen wohl fühlt, wie von dem kranken, kein unheimliches Mittel für seine Bereicherung schenkenden levantinischen Juden. Hält der Dömmen auf Rechthaberei, Ehrlichkeit und Treue; man darf seinem Wort vertrauen wie dem eines jüdischen Edelmannes. Ich habe persönlich mehrfach in Saloniki die Erfahrung gemacht, daß ein Dömmen jede Lüge, die er in einem Augenblick zu holt und beschließt einen andersonsten ritterlichen Charakter aus, gerade wie die jüdischen Juden — bekanntlich die Abkommen echter Juden, die über Afrika und Palästina nach der jüdischen Geschichte kamen.

Bei meinem letzten Besuch Salonikis, nur wenige Monate nach meinem ersten Aufenthalt dort, fand ich allerdings das Stadtbild in einer großen Umwälzung begriffen. Der Schmutz der vielen Straßen war vollkommen verschwunden und eine für orientalische Verhältnisse beispiellose Reinlichkeit zeichnete die Hauptstraßen aus. Eine Reinlichkeit, wie man sie nur noch in Athen wiederfindet. Außerdem war eine ganze Anzahl von neuen, teilweise sehr prächtigen Bauten in Angriff genommen. Unangekündigt hatte die Verbesserung der Stadt durch die Griechen sehr wohlwollend für eine neue Entwicklung Salonikis gewirkt.

Einrichtung der Hinterlegung von Kriegsanleihebüchern bei den Sparkassen von den Sparern lebhaft begrüßt wurde.

Nun in den Vorstand wurden gewählt an Stelle dreier ausgeschiedener Mitglieder die Herren Kreisamtmann Dr. Schmieding, Oberbürgermeister Dr. Antonius und Bürgermeister Gleim-Welshagen. Nach dem der Haushaltsplan von Oberbürgermeister Dr. Antonius vorgelegt war, wurde die Jahresrechnung für 1916 genehmigt und dem Rechnungsführer Stadtrat Wichmann-Schwege Entlastung erteilt.

Die Aussprache über den bargeldlosen Zahlungsverkehr, die von Stadtrat Professor Dr. Fleischer-Frankfurt a. M. eingeleitet wurde, ferner über die von der Heeresverwaltung an die Truppen des Reichsheeres ausgetragenen Sparmarken, deren Einteilung Landesbankdirektor Geh. Regierungsrat Sachs-Kassel übernommen hatte, sowie über Kriegsanleihen, welche Landesbankdirektor Klawe einleitete, war eine sehr lebhafte und führte zu einem allgemeinen befriedigenden Ergebnis. Man hat allgemein die Hoffnung, daß auch die demnächst zur Auslegung kommende 7. Kriegsanleihe einen guten Erfolg zeitigen werde.

In der freien Besprechung von Fragen und Erfahrungen aus dem Sparkassenverkehr sprach der Vorsitzende den Wunsch aus, daß die Städte dem Beispiel des Staates hinsichtlich der Bewilligung von Kriegsanleihen für die Sparkassenbeamten folgen mögen, damit die Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft der schon ohnehin stark in Anspruch genommenen Sparkassenbeamten erhalten bleibe.

Die Bestimmung des Ortes der nächsten Hauptversammlung wurde dem Vorstand überlassen. Mit Worten des Dankes für die Teilnahme an der rege Aussprache schloß der Vorsitzende mit einem begeistert aufgenommenen Satz auf den Kaiser und den Fürsten von Waldeck und Pyrmont die Versammlung.

Nassauische Nachrichten.

Höchst, 25. Aug. In der vorgestrigen Stadtschulordnungsung wurde Dr. Kränzlein-Eindlingen in sein Amt als unbesoldeter Stadtrat von Höchst eingeführt. Bei der Vorlage über die Errichtung von zwei neuen Stadtschulstellen erwiderte Oberbürgermeister Dr. Panke auf einen Wunsch aus der Mitte der Versammlung, bei der Stellenbesetzung in erster Linie Militäranwärter zu berücksichtigen, daß bei derartigen Posten auf berufliche Eignung geachtet werden müsse.

Die Versammlung genehmigte sodann die beantragte Erhöhung der Elektrizitätspreise von 40 auf 45 Pfd. für die Nacht- und von 20 auf 25 Pfd. für die Kraftstromtarife. Das Mainkraftwerk hatte 50 bzw. 25 Pfd. beantragt.

Bad Homburg v. d. H., 25. Aug. Die Kaiserin hat als Anerkennung für die soziale Tätigkeit der Schwestern des Kaiserin Auguste Viktoria-Instituts dem Direktor ihr Bild in reichem Rahmen übermitteln lassen.

Vermischtes.

M. G. Schützen. Aus dem Felde wird uns folgendes geschrieben: Strahlende Morgensonne verscheucht die kampfdurchtobte Nacht und begrüßt am 6. Mai 1917 die tapferen Kämpfer eines heftigen Regiments im Kampfgraben südlich der ehemaligen Stadt L. Wieder ist eine schwere Nacht vorüber, die vordringenden starken Erkundungsabteilungen der Engländer mühen nach erbittertem Nahkampf unseren Handgranatenwerfern weichen und waren unter schweren Verlusten für sie in ihre Ausgangsstellung zurückgedrungen worden. Erleichtert atmet jede Brust, und tiefe Stille breitet sich über das vor der Stellung liegende, von Granaten zerwühlte, blutgetränkte Feld. Doch erquickt keine Ruhe die ermüdeten Kämpfer, sofort werden alle Vorbereitungen zur Abwehr eines neuen Angriffes getroffen, die Mannschaften eingeteilt und Nahkampfmittel bereitgestellt. Auch ein Maschinengewehr mit Bedienung in zur Verstärkung aus der Ruhestellung herbeigeführt worden und pfeifend ist auch der Gewehrschütze, Gefreiter Merisch der 3. M. G. R. 118 aus Eignis, mit Gewehr und Bedienung zur Stelle. Schweißgebadet melden sie sich beim Zugführer, unter schwerem feindlichem M. G.-Feuer hatten sie, da alle Verbindungsdrahten eingedrungen waren, sprunghaft das Gewehr über das freie Feld in den Kampfgraben gebracht. Nun sind alle Maßregeln zur Abwehr getroffen. Der Feind kann kommen. Nicht lange dauert die Ruhe. Schon geht Alarm durch den Graben. Verfolgen ist die Mädelkeit die Musketen trafen sich und schiefte das Auge auf die kaum sichtbare braune Linie, die sich vom feindlichen Graben löst und sofort wieder in den unzähligen Granatstrichern verschwindet. Sperrefeuer legt ein. Trotzdem aelingt es den Engländern, etwas weiter links vorzudringen, Handgranaten explodieren und Kampflärm vertreibt die Morgenstille. Da plötzlich taucht der Feind vor unserem Grabenrand auf. Auf diesen Augenblick haben Merisch und sein Mitschütze Krichbaum der 3. M. G. R. 118 aus Eignis, Kreis Erbach, gewartet. Das Gewehr raffelt, und verdröhnend saust die Kugel der Gewehr in die feindlichen Reihen, dann schweigt es plötzlich. Feindliche Geschosse trafen Merisch und Krichbaum und setzten sie an die Erde. Da steigt die Wut. Rache für das Blut der Kameraden! Weiter feuert das Gewehr, von treuer Kameradenhand bedient. Handgranaten treiben die Feinde aus den Granatrichtern und nur flüchtige Reste wenden sich zur Flucht. Stille wird es wieder, der Kampflärm verstummt, und die Nachschwadren verzichen sich. Freundlich blinkt die Sonne wieder in den Graben, und heller Glorienschein umstrahlt die toten Tapferen. Tiefseufzt stehen die Kameraden bei den heimgegangenen Helden, Tränen rollen nieder, und in das Schweigen des Morgens steigt das Gelächter: „Gut werden wir nie verassen!“

Volkswirtschaft.

Bohnenstroh als Futtermittel.

Von geschätzter Seite wird uns die folgende Anregung geschrieben: Wer sich im Reichsbild der Stadt und ihrer Umgebung herum bewegt, sieht mit Freude ganze Wälder von Bohnen, die heuer sehr gut geraten sind. Ein großer Teil der Bohnen und besonders viele Beame besitzen kein Vieh. Was geschieht mit dem wertvollen Bohnenstroh? Es wird vielfach einfach verbrannt oder in den Acker eingeackert. Denkt man daran, was für ein Segen in den letzten Jahren der Futtermittelnot als Ersatz für Kraftfutter gebandelt worden ist, so ist es ein Jammer, daß dieses wertvolle Futtermittel nicht für die Ernährung von Rind, Pferd und Schwein nutzbar gemacht wird. Es müßte auf den Wert dieses Futters hingewiesen oder Sammelstellen errichtet werden, von denen die Militärverwaltung oder die Bauern das Bohnenstroh abholen könnten. Für das noch wertvollere Erbsenstroh kommt die Anregung in diesem Jahre zu spät.

Vorstandsitzung der Landwirtschaftskammer.

Am Montag, den 27. August, nachmittags 4 Uhr, findet im Verwaltungsgebäude zu Wiesbaden, Rheinstr. 92, die 90. Sitzung des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Genehmigung der Beschlüsse des Ausschusses II (für Kredit- und Genossenschaftswesen), Errichtung von Darrranlagen (Ausführung des Beschlusses der 89. Vorstandssitzung), Antrag des Vorstandes der Landwirtschaftskammer, betr. Gewährung einer größeren Beihilfe aus Mitteln des Viehhändlerverbandes für den Reg.-Bez. Wiesbaden zur Förderung der Tierzucht des Kammerbezirktes (Ausführung des Beschlusses der 89. Vorstandssitzung), Beamten-Angelegenheiten, Innere Kammer-Angelegenheiten und geschäftliche Mitteilungen.

Berliner Börsenbericht vom 25. Aug.: Die Haltung war ziemlich fest, besonders für Montanwerte, wo der Abbruch der Börsen Gesellschaft Anregung brachte. Petroleumwerte behauptet, Rüstungswerte uneinheitlich. Von auswärtigen Renten konnten sich Mexikaner weiter behaupten; Russen anziehend. Der Geldmarkt blieb leicht; tägliches Geld 3 1/2 Proz. und darunter, Monatsgeld ungefähr 4 1/2 Proz., Privatdiskont nominell 4 1/2 Proz. und darunter. Valuten rubia. Befestigung der Ententevaluten wurde bemerkt.

Frankfurter Börsenbericht vom 25. Aug.: Das Interesse konzentrierte sich heute wieder auf den Montanmarkt, wo das glänzende Jahresergebnis der Gesellschaft Bösch Aufmerksamkeit erregte. Namentlich Oberbedarf, Bismarckhütte, Lauria, sowie Bochumer und Aachen waren bevorzugt und erzielten ansehnliche Kurssteigerungen. Auch der Abbruch Markt vertehrte in fester Haltung. Dalmier und Benz rubig. Kleiner fest, Eisenach abgeschwächt. Auf dem Bankmarkt erhielt sich die glänzende Stimmung für Darmstädter. Ausländische Fonds fest, namentlich Chinesen, Chilener, Griechen, und Ungarische Goldrente gefragt. Auch für alle türkischen Werte, einschließlich Anstiller, trat Nachfrage hervor. Gegen Schluß des Verkehrs veranlaßten Berliner Abgaben einen Kursrückgang für türkischen Tabak und Orientaktien.

Das Direktorium des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte tritt am 28. August vormittags hier zu einer Sitzung zusammen. Zur Beratung stehen u. a. die Beschlüsse der Versammlung über die etwaige Abhaltung der Generalversammlung, Festlegung des Rechnungsjahres für 1916/17, Festlegung des Voranschlags für 1917/18, Zuerkennung der Preise aus der Pilsen- und Blumbergschen Stiftung.

Sonntagsgedanken.

Daheim!

Rein Fleck der Erde, und wäre er mit allen Reizen dem Paradiese gleich ausgestattet, kann dir sein, was dir die Heimat ist. Sie hat dich geboren, dich erzogen, dich stammeln und aehen gelehrt, sie hat dir die ersten Sterne, die ersten Blumen, die ersten Augen gezeigt, sie hat dir von ihrer Seele und von ihrem Mark in deine Seele und in dein Mark eingeat. Wie mußt du sie lieb haben! Schmitzbenner.

Das Haus soll sein der süße, friedliche Zufluchtsort des Pilgrims nach vollbrachtem Tagewerk, der freundliche Hafen, den der Schiffer sehnlichst sucht, wenn hart des Lebens Wellen ihn aufschaukeln; im Hause soll er den Frieden finden, der aus der Liebe wächst, die lüftete Frucht eines aohl-erachten Daseins. Gottlieb.

Nun ward der Traum von hundert wachen Nächten, die Sehnsucht endlos langer Tage wahr. — Ach bin daheim! — O liebes, lüftes Wunder! Als kam ich aus dem Grabe, in mir's immerdar. Ach bin daheim. Weik nun, was „Heimat“ ist. — Mein blondes Schönllein spielt zu meinen Füßen, und meines Weibes Liebe aebt und lorat, mir jede Stunde süßbar an verfluchen. Bruno Großer (im Felde).

Mannesmut.

„De Kamerad, was bekümmert du dich Und machst ein Gesicht — wegen dem Humpelbein? Ged's untern Tisch, so wie ich — da sieht man's doch nicht. Jammer's dich, weil dich ein Mädel nicht mag? Du, so eine, die mit prülendem Augenblick An dir auf- und niederleht: Ist der Kerl auch gerade? Du, um so eine ist's wahrhaftig nicht schade. — ... Und meinst du, du seist kein ganzer Kerl — Seit nur ein Stiel, eine druckhafte Kraft, Könntest nimmer dein Wert vollenden Du, glaubst du, es ging aus des Schöpfers Hand Je ein ganz vollendetes Wesen? Allen steht irgend in Knochen und Mark, In Leib oder Seele ein Humpelbein. Selbst dem Rollenden, Engelsleiden Vortelt ein Schwänkelein wo hinterdrein. — Aber den hindernden Knorren besiegen, Mit verzauften Schwingen aus Himmel fliegen, Mit gebrochenem Deyen stark sein und frei — Kamerad, da wächst dir die Kraft, Da blüht dir und reist dir die Meisterschaft, Und lannst von des Schicksals Jammer und Weh, — Vor aller Geschwulst druckhaftem Wesen Im vollendeten Werke dich selbst erlösen.“

Aus der Eiser Kriegszeitung. Vierte Ausgabe. Herausgegeben von Dr. E. Pöcker, Alke, Selbstverlag. 28 S. M. 4.

Sparbarkeit.

Von A. Olden.

Viele Menschen reden vom Sparen und Bewahren, tun aber nicht nach ihren Worten. Sie predigen andern, aber nicht sich selbst. Der Begriff der Sparbarkeit ist ein ebenso verchiedener, so verchieden die Menschen überhaupt sind und, muß hinzugefügt werden, so verchieden ihre Lebensverhältnisse sind. Was für den mit kleinen Mitteln Lebenden eine heillose Verschwendung sein würde, fällt beim Wohlhabenden durchaus nicht ins Gewicht. Der minder Begüterte muß in jeder Weise ganz anders rechnen, als sein besser gestellter Nächster. Darum aber braucht sich dieser nicht unglücklich, jener nicht erhaben zu fühlen. Sind doch die Güter dieser Welt sehr verchieden verteilt und ist doch bei der Unsicherheit des Bestandes selbst der Reichste nie vor Wechselfällen sicher. Braucht er nicht ängstlich zu sparen, dann mag er dessen froh sein und seiner Freude durch Anteilnahme am belächelnden Lese des Nächsten Ausdruck verleihen. Die im steilen Abbruch Lebenden empfinden wohl einmal Ueberdruß und beneiden den, der sich noch an kleinen Freuden ergötzen kann. Mögen sie sich dann nur Eiferfreudigkeit genug bewahren, um den Nächsten in wirklich wohl-tuender, freigeber Weise zu beglücken. Wenn sie dann soaren wollten, hätten sie die Quelle der reinen Freude, die im

reichen Spenden des Reichthums liegt, noch nicht gefunden. Spar-samkeit und Geiz ist zweierlei. Wer nicht zur rechten Zeit spart, kann zur Zeit der Not nicht geben. Es Erbarmen aber trägt reiche Früchte ein.

Heitere Ecke.

Kriegsziele.

Michel, Reib mer uff der Erd!
Schwing mer mit die Dichterlich!
Sei laa' Narr, du gurer Michel!

Gee Robeit un Berrat
Daste tren gehst die Sichel!
Sei laa' Narr, du liemer Michel!

Sei mer laan Schwachmaht!
Allem Reid schies vor en Michel!
Sei laa' Narr, du starker Michel!

Dud dein dicke Schädel mit!
Roll dich mit als dummer Idel!
Sei laa' Narr, du strader Michel!

Arriher oder später gibst
For die Dunderdumt Fridel!
Sei laa' Narr, du treuer Michel!

Rudolf Dieb.

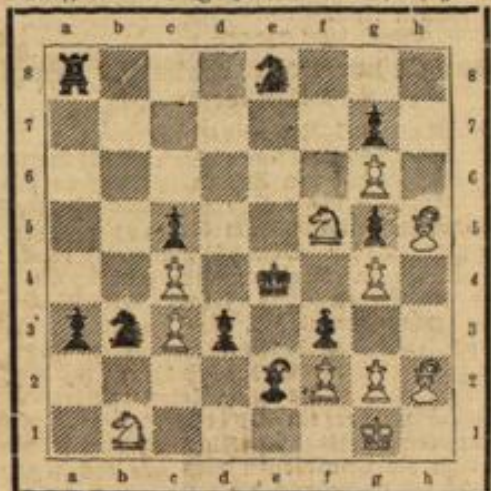
*) Aus dem im September erscheinenden neuen Kriegsheft „Stimmung III“ von Rudolf Dieb. Mit Bildern von E. J. Frankenbach.

Bei der Aufnahme neuer Rekruten frage ich einen Mann: „Was sind Sie?“ — „Bankkassierer!“ — „Bei was für einer Bank waren Sie tätig?“ — „Bei einer Vor-schubank!“ — Ich frage nun weiter: „I. v. oder a. v.“ und erhalte zur Antwort: „S. m. b. S.“

Schach.

Schachaufgabe Nr. 70.

Endspiel von C. Johnson in Kopenhagen.



Weiß im Zuge erzwingt das Remis.

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 68.

Dreizüger von Baron Wardenier.

1. Th6-d6 f7-f5. 2. e4-f4 Kx-d6. 3. De3-e7 matt.

Espanische Eröffnung.

Gespielt im Meisterturnier des „Wiener Schachklubs“ im Winter 1916.

Weiß: L. Löwy. Schwarz: Sredina

1. e2-e4 e7-e5. 2. Sg1-f3 Sb8-c6. 3. Lf1-b5 Sg8-f6. 4. Sb1-c3 d7-d6. 5. d2-d4 Lc8-d7. 6. 0-0 Lf8-e7. 7. d4xe5 (die gebräuchliche Fortsetzung ist hier Tf1-e1) Sc6xe5. 8. Sf3-d4 0-0. 9. f2-f4 Sc5-c6. 10. Sd4-f5! (sehr gut gespielt. Wenn Schwarz den Springer schlägt, so setzt Weiß den Anmarsch später mit g2-g4 fort. Schwarz trifft jedoch die richtige Erwiderung Tf8-e8! 11. Lb5-d3 Le7-f8. 12. b2-b3? (ein schwächerer Zug. Weiß müßte, nachdem er A gesagt hatte, auch B sagen und den Angriff mit g2-g4 fortsetzen g7-g6. 13. Sf5-g3 Sf6-g4. 14. Sc3-e2 d6-d5! (ein vortrefflicher Zug). 15. e4xd5 Lf8-c5f. 16. Kgl-h1 Sg4xh2 (droht Dd8-h4). 17. Sg3-e4 (um Dd8-h4 mit Dd1-e1 zu beantworten). Te8xe4! (die entscheidende Wendung). 18. Ld3xe4 Sh2xf1. 19. Dd1-e1 Sc6-d4. 20. Se2-g1 Ld7-f5. 21. Le4-d3 fallt 21. Lfxf5; so Sd4xf5 und Weiß ist der Drohung Sf5-g3f gegenüber wehrlos) Lf5xd3. 22. e2xd3 Sd4-f5. 23. Sg1-e2 Sf1-g3f (Weiß gibt auf, denn auf Se2xg3 folgt matt durch Dd8-h4).

Wasserstand am 25. August. Hünningen 252, Rehl 338, Mannheim 466, Mainz 168, Bingen 245, Rheinsau 3, Koblenz 275, Köln 262, Konstantz 406 Meter.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftliche Zeit: B. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diepelt; für die Anzeigen: I. B. J. Bagler; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Verordnung.

Betr.: Kellameplakate für öffentliche Schaukellungen und Lichtspielvorführungen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Regierungsbezirk mit Ausnahme des Gebietes des Großherzogtums Hessen, und im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz auch für die zu dessen Weisheitsbereich gehörenden Teile des Regierungsbezirks Wiesbaden:

1. Von der öffentlichen Strafe aus sichtbare Plakate oder sonstige Ankündigungsmittel, durch welche für öffentliche Schaukellungen jeder Art (Theater, Kinos, Varietes, Kabarett, Zirkusse, Schaubühnen, Konvortium) Kellame in Bildform oder in auffälliger Schriftform gemacht wird, dürfen außer an den öffentlichen Anschlagsplätzen nur vor denjenigen Gebäuden, in welchen die Schaukellungen stattfinden, aufschlagt oder an gebracht werden.

2. Lichtspielvorführungen dürfen nur in der Zeit von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends stattfinden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 21. Juli 1917.

18. Armee-korps. Stellvertretendes Generalkommando. Der k. k. Kommandierende General: ges.: Riedel, Generalleutnant.

Webergasse 23,
in erster Aus- u. Geschäftslage, 2 große schöne Läden
sodort oder später zu verm.
Näheres H. Engenbühl,
Hilberich Straße Nr. 37.
Telephon 1343.

Großer Laden, auch geteilt
Wollstr. 1 au verm. Näb.
Wah. Emier Str. 2. Part. 1

Bekleider. 57. Lad. m. od. ohne
Vadenalm., auf sof. u. vrm.

Schöner großer Laden
(Wilhelmstraße)
auf sofort zu verm. Näheres
An der Ringkirche 4. Part. 1

Hietensg. 7. Part. 1. Laden und
Küche. a. 1. Okt. a. v.
Nab. 2 St. bei Kühner.

Geist. Keller. 32 am m. Oben
liegt sofort od. spät. an ver-
mieten. Nab. Moritzstr. 44.

Kellerstr. 20. Werkstätte a. v.
Dob. Str. 61. Berst. o. Lager.

Nimmermannstr. 10 Bst. 500qm
Abkürz. 3. Lager u. Bst. 1

Lagerstr. 1. Nab. 5-8 R. sof. od.
so vrm. Erb. Nismardstr. 11.

Dob. Str. 121. Lagerräume o.
Bst. m. el. Br. sof. u. Bst. 1

Feldstr. 16. f. d. R. pass. f. d.
u. R. a. f. d. a. v. El. Anl. vrb.
Nab. Feldstr. 14 b. Flopp.

Kirch. 19. Lagerstr. o. Berst. 1

Lagerraum
30 am arch. trocken. hell u.
luftig. Via. Eing. zu verm.
Kiehnstr. 9. W. Rheinb. 84.

Martstr. 12. Entres. 4 Räume
sof. zu verm. R. Rdh. 2 r.

Ein Raum, der seitlich zum
Unterfl. v. einer 12-Rim.
Einricht. (Dorff.-Möbeln)
diente, hell, trocken u. diebst.
sicher. mon. 25 M. zu verm.
Nab. Nikolassr. 41. 2 r.

Kettelbeckstr. 15. trocken. hell u.
schöne Lagerräume sof. a. v.

Roslerstr. 32. arch. hell. Raum
12x20 m. als Lagerraum od.
Berst. sof. od. spät. a. vrm.

Roslerstr. 46. Gde. Koberstraße
Lagerstr. f. Kohlen od. sonst.
Gefäß u. 2-3 R. Nab. 1. Okt.
a. 1. Okt. Nab. Rdh. Part. 1

Nikolastr. 21. ganz. Oth. für
amerik. Amede zu verm. 1

Dramienstr. 35. Seitenbau
1. St. hell. helb. ar. Raum
für alle Zwecke zu verm.

Nähesh. Str. 34 Lagerstr. 1. Nab. o.
Bst. m. el. P. u. Kraftstr.

Großer Lagerkeller,
luftig u. hell, hochgewölbt, etwa
100 qm gr., som. 2 Speicher-
räume, jed. ff. 60 qm gr. u.
gleich o. spät. a. verm. Näb.
bei der Hausmeisterin Frau
Schaaß, Moritzstr. 5. Eib.
od. d. Wein. Rheinstr. 115.

Autoraum m. R. Schindt 27

Autoraum m. anfr. Lagerraum
ca. 100 qm ganz o. set. a. vrm.
Hietensg. 13 b. d. Hausmitr.
oder Moritzstr. 9 b. Steib.

Weinkeller
mit Aufzug u. Betriebsräumen
zu verm. Hietensstr. 44.

Weinkeller. 230 am ar.. mit
Aufz. für 500 M. zu verm.
Nab. Meißner. 47. Part.

Schillerstr. 10. ein Weinkel-
m. hohr. Aufz. u. Badraum
eb. a. an aceion. and. Zweck
an vermieten.

Näheres daselbst 2. Etod.

Tamms Str. 48. Reint. u. v.

Abkürz. 59. Stalla. f. 1 u.
Verde. Rem. Nab. Rha.

Hilberich Str. (Hietens-
feld). gr. Stallung. Dallen-
Denboden ev. mit Säulen
mit od. ohne Bohle, zu vrm.
Nab. daselbst.

Große Stallung
mit großem Futterboden, a. al-
lager geeignet. mit u. ohne
Bohle, und mit Unterflur-
legenden d. Anhmr. aller Art
a. verm. Dohlsheimer Str. 16.

Feldstr. 18. Stall. für 2 Pferd-
u. Rem. nebst 3-Rim.-Wohn-
auf sofort zu vermieten.

Stallung ev. mit Lagerräumen
a. sof. a. vrm. Hellmundstr. 27.

Miet-Gesuche

**Zu mieten oder
zu kaufen gesucht**
naheliegend Mainz, Wies-
baden oder Frankfurt

**Einfamilienhaus
oder kleine Villa**
mit Garten und gutem
Weinkeller.

Angebote unter N. 346
an die Geschäftsst. d. S. Pl.
(1653)

Hansa

Werke A.G. Bremen

PERSONENWAGEN • LIEFERWAGEN • LASTWAGEN • MOTORFLÜGE • OMNIBUSSE

Königliche Schauspiele.

Vom 2. Juli bis einschließlich 31. August d. J. bleibt das
Königliche Theater geschlossen.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 26. August, nachmittags 3.30 und abends 7.30 Uhr.

Der Hias.

Ein feierliches Spiel.

Kurhaus Wiesbaden.

Sonntag, 26. August:

Vormittags 11½ Uhr:

Konzert d. Stadt-Kurorchesters

in der Korbbrunnen-Anlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Karl Thomann.

1. Choral: „Aus meines

Herzens Grunde“.

2. Ouvert. u. Op. „Indra“ Flotow

3. Finale aus der Oper „Der

Freischütz“ Weber

4. Schallwellen, Walz. Strauss

5. Fantasie aus der Oper

„Der Postillon von Lon-

jumeau“ Adam

6. Durch Kampf zum Sieg,

Marsch Blon.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Kriegsmarsch der Priester

aus „Athalia“ Mendelssohn

2. Ball-Ouverture Sullivan

3. II. Finale aus der Oper

„Rienzi“ Wagner

4. Liebestraum nach dem Ball,

Intermezzo Czibulka

5. Im Herbst, Ouvert. Köhler

6. Weaner Mad'ln, Walz. Ziehrer

7. Fantasie aus der Oper

„Carmen“ Bizet.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Johann Strauss-Abend).

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Hababurg hoch, Marsch

2. Ouverture zur Op. „Der

Zigeunerbaron“

3. Neu-Wien, Walzer

4. Potpourri aus der Operette

„Indigo“

5. O schöner Mai, Walzer

6. Potpourri aus der Operette

„Die Fledermaus“

7. Wein, Wein und Gesang,

Walzer.

Kinephon.

Gannusstraße 1 :: Berliner Hof.

Bornehme Lichtspiele.

Das Defizit.

Ein beideres Abenteuer.

Stropp.

Ein urbisches Lustspiel.

— Gute Nacht. —

Vergrößerungen

von Zivil in Feldgrau nach

jed. klein. Photographie, sowie

Emallebilder für Broschen etc.

billigst. Frieda Simonsen,

1250 Rheinstraße 56.

Wiesbadener Mutterschutz E. V.

Herrngartenstrasse 6, II.

Montag, den 27. August 1917, abends 8½ Uhr in der
Dienstbotenschule, Dotsheimer Strasse 3

Ausserordentl. Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Anfänge der Tätigkeit des Mutterschutzes
2. Neuwahl des Schatzmeisters
3. Wahl des Delegierten für die Generalversammlung
4. Statutenänderung.

Interessenten willkommen.

Der Vorstand.

SCHNEIDER
KUNST-AUSSTELLUNG

FRANKFURT A. M. — ROSSMARKT 23.

Gemälde höchsten Ranges

Hans Thoma

ausserlesene Werke verschiedener Jahre.

Böcklin - Feuerbach - Hans von Marées

Spitzweg - Steinhausen - Trübner

Zügel u. a.

Werke junger zukunftsreicher Künstler.

Moderne Graphik. — Seltene Buch- und Radierungen.

Die
Stuttgart-Berliner Vers.-Akt.-Gesellschaft
gewährt
Versicherung gegen Sachschäden
durch

Flieger-Angriffe

unter günstigen Bedingungen zu niedrigen Beiträgen.
Näheres durch die Bezirksdirektion Wiesbaden:
Franz Klein, Rheinstraße 74.

J. & G. ADRIAN
Königl. Hofspediteure.
Bahnhofstrasse 6. Fernsprecher 59.

Möbeltransporte von und nach
allen Plätzen.

Umzüge in der Stadt.

Grosse moderne Möbellagerhäuser.

Zigarren und Zigaretten
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
W. Bickel, Postgasse 20.

Gymnasium und Realprogymnasium zu Oberlahnstein.

Das Winterhalbjahr beginnt am 12. Septbr.
Oberlahnstein, den 8. August 1917.

H. 395 Prof. Schlandt, Gymnasialdirektor.

Königliche Tierärztliche Hochschule in Hannover.

Das Winterhalbjahr 1917/18 beginnt am 1. Oktober 1917.
Nähere Auskunft erteilt auf Anfrage unter Kostenfrei-
Zuführung des Programms der Rektor.

Schlosser und Dreher

gesucht.

Glyko-Metall-Gesellschaft

G. m. b. H.

Schierstein (Rhein). 7585

Viktoria-Versicherung.

Die Verlegung unserer Geschäftsräume nach

Bahnhofstrasse 3, I. Stock,

zeigen ergebenst an. — Mitarbeiter an allen Plätzen

gewünscht, bei guten Erfolgen auch gegen festen Gehalt.

General-Agentur J. M. Geis.

*830

Zweifalten Wittp. Schwäb. Alb. Herri, Gebirgsaufenthalts-
vornehm. Haus; volle Pens. bei vorzügl. Verpfleg.
7.50 Mk. Pension Klostergarten. Prospekt

Zweifalten erfahrene Zweitmädchen
mit langjähr. Jugend für herr-
schaftl. Haus nach Düsseldorf in
dauernde Stellung a. 1. Sept. od.
später gesucht. Nettverdienst bei
Stellungsgang u. Austritt nach
Berechnung. Angebote unter
E. H. 91667 an Bonader & Lang,
Düsseldorf. 7585

Zünftige Küchenmädchen
bei hohem Lohn gesucht. *831
Hotel Aubert, Seibergstr. 3

Zu verkaufen
echter böhmischer
Kristall- *833
Kronleuchter,
feinestes Stück, für 500 Mark.
Wert das Doppelte. Zu erfrag.
Diedrich, Rheinbühlstr. 6.

Gebrauchte 1/1
Sektkorke
zu 25 Pfg.

Weinkorke
zu 6 Pfg.
sowie neue Korke nach

M. Unger
Hannover 7585
Tivolistr. 2. Tel. 584 642

Guthe Villa, Landhaus m. Gart.
od. groß. Obstanlage. L.
an Georga Seifentof, postlagernd
Grentfurt a. R.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Friedrichstrasse 20.

Gegründet 1860.

Bankgeschäft und Sparkasse.

Postcheck-Konto Nr. 1308 Frankfurt a. M. Fernsprecher: 6190, 6191, 6192.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1917: 8670.

Eingezahltes Stammkapital: Mk. 4,145,448,72.

Haftsumme: Mk. 8,670,000.—. Reserven: Mk. 2,637,334,62

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Sparkasse

mit täglicher Verzinsung (Haussparkasse) Aufbewahrung der Sparkassenbücher

Kreditgewährung

gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Verwahrung versiegelter Pakete, Kasten und Koffer mit Wertgegenständen

Fremde Geldsorten.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Bei dem Erwerb der Mitgliedschaft wird der volle eingezahlte
Stammanteil vom nächsten Quartalersten an dividendeberechtig.

Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand.

NASSAUISCHER
KUNSTVEREIN
WIESBAD. GES. FÜR
BILDENDE KUNST.

AUGUST - SEPTEMBER
KOLLEKTIONEN VON
ERBACH, FERRY,
KALTWASSER, KÖHLER,
MACKE, ALBERT MÜLLER,
OBERDOENICH, REINHARDT,
STRATHMANN, STRAUß,
SCHWALBACH,
FRANKFURTER KUNSTLER
PLASTIK - GRAPHIK
KUNSTGEWERBE. 7410

NEUES MUSEUM
TÄGLICH VON 10-1 UHR
SONNTAGS VON 10-1 UHR

Emser Wasser

Künstlerische Handarbeiten

VIETOR

schöne Kunststoffe Wiesbaden

Berlitz-Schule

Rheinstr. 32 Fernspr. 3864
Türkisch, Ungarisch,
Russisch, Polnisch,
Spanisch, Italienisch,
Holländisch, Schwedisch,
Französisch, Englisch.
Nationale Lehrkräfte.

Sofrat Fabers

höhere Privatschule
Weidenstr. 71. 1253
Kleine Klassen, von Sexta an
erteilt Unterricht in allen
Fächern.

Kurzhaar-Rüde,

im 3. Feld guter Vorlieber und
Apporteur, balanciert, mit gutem
Apell, aber auf Schwanz ar-
beitend, sehr auf Raubzeug f.
Held und geistig. Balldog, ge-
sucht. Ang. m. Leistungen unter
E. H. 91668 an Bonader & Lang,
Düsseldorf. 7585